

KULTUR & FREIZEIT

Oberhausens Kurzfilmtage digital und live

Heute startet die 68. Ausgabe des Festivals

Oberhausen. Nach drei Jahren können die Internationalen Kurzfilmtage in Oberhausen erstmals wieder Zuschauer in die Kinos lassen. Bei der heute startenden 68. Ausgabe des Filmfestivals sind bis zum 9. Mai rund 600 kurze Arbeiten aus mehr als 70 Ländern zu sehen, 44 Produktionen davon werden online gezeigt, teilte der Veranstalter mit.

Bis zum 3. Mai bietet das Festival mit dem internationalen und deutschen Online-Wettbewerb ein exklusives Programm im Internet. Ab dem 4. Mai folgt dann der Wechsel in die Kinos. Mehr als 550 Kurzfilme werden bis zum 9. Mai in Wettbewerben und kuratierten Programmen in den Oberhausener Kinos gezeigt. In sieben Wettbewerben konkurrieren 163 Kurzfilmproduktionen um Preise im Gesamtwert von knapp 50.000 Euro. Zudem gibt es auch Kinder- und Jugendfilmwettbewerbe.

Ein großer Themen-Schwerpunkt unter dem Titel „Synchronisieren! Pan-afrikanische Filmnetzwerke“ ist das afrikanische Kino. Unter anderem werden die besonderen Prozesse von Filmproduktionen auf dem afrikanischen Kontinent beleuchtet.

Nach zwei coronabedingt reinen Online-Ausgaben feiern die Beteiligten nun dem Präsenzstart entgegen: „Die Rückkehr ins Kino bedeutet uns sehr viel“, sagte Festivalleiter Lars Henrik Gass. „Der Kurzfilm gehört auf die große Leinwand und das Festival ins Kino.“ *dpa*

Revierkunst in der Henrichshütte Hattingen

Hattingen. Im LWL-Industriemuseum Henrichshütte in Hattingen sind noch bis zum 8. Mai mehr als 600 Arbeiten von 75 Künstlern zu sehen: Bei der elften Auflage der „Revierkunst“ können Kunstfreunde in direktem Dialog mit den Künstlerinnen und Künstlern treten und natürlich auch Kunstwerke kaufen. Gewidmet ist die Veranstaltung in diesem Jahr dem Thema Frieden. „Es drängt sich direkt in den ersten Tagen des Ukraine-Krieges auf“, sagt Organisatorin Sonja Henseler. Der Eintritt ins Industriemuseum, Werkstraße 31-33, beträgt fünf Euro, ermäßigt 2,50 Euro. *red*

Das Gedicht

An die Günstigen

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

Dichter lieben nicht zu schweigen, Wollen sich der Menge zeigen; Lob und Tadel muss ja sein! Niemand beichtet gern in Prosa; Doch vertraun wir oft sub Rosa In der Muse'n stillem Hain.

Was ich irrt, was ich strebte, Was ich litt und was ich lebte, Sind hier Blumen nur im Strauß; Und das Alter wie die Jugend, Und der Fehler wie die Tugend Nimmt sich gut in Liedern aus.



„Die Wilde Sinfonie“ der Musikschule Hochsauerlandkreis verbindet Kinder, Jugendliche und Profimusiker der Hagener Philharmoniker.

KLAUS PETER KAPPEST / MUSIKSCHULE HOCHSAUERLAND

Wie Digitalisierung reale Verbindungen schafft

Die Musikschule HSK experimentiert mit digitalen Konzepten. Das Ziel: Teilhabe ermöglichen und Barrieren abbauen

Von Monika Willer

Meschede/Hagen. Teilhabe ist das Schlüsselwort für die Musikschule der Zukunft. Um möglichst viele Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren an Instrumente heranzuführen, geht die Musikschule des Hochsauerlandkreises neue Wege: Sie entwickelt eine Pionierinitiative zur Digitalisierung und sie realisiert große Projekte gemeinsam mit ihrem Patenorchester, den Hagener Philharmonikern. So wurde jetzt „Die Wilde Symphonie“ mit 65 Jugendlichen aus dem Jugend-sinfonieorchester, 130 Kindern der Musikalischen Früherziehung sowie 80 Helfereltern möglich.

„Bei unserem digitalen Projekt geht es um das Vernetzen. Das ist ein großes Projekt, mit dem wir versuchen, weitere Barrieren abzubauen“, erläutert der stellvertretende Musikschuldirektor Marcos Kopf, der die Orchester und Ensembles leitet. „Digitalisierung ist für uns eine Methode, um Barrieren abzubauen.“

Dafür steht vor allem ein gemeinsames digitales Projekt, bei dem die Vorbereitung virtuell funktioniert,



Teilhabe als Kunst, das wird eine Riesenfreude für alle, die mitmachen.

Marcos Kopf, stellvertretender Musikschuldirektor des Hochsauerlandkreises

das Ergebnis dann beim großen Musikschulfest am 19. Juni in der Konzerthalle Olsberg live zu hören ist. Die Orchester der Musikschule spielen alle zusammen die Ouvertüre der Oper „Wilhelm Tell“ von Rossini. Das Philharmonische Orchester Hagen liefert digital den Takt dazu. Denn die Musikschule hat mit den Hagenern ein Video aufgenommen, zu dem alle Interessierten den „Tell“ proben und sich dabei von Generalmusikdirektor Joseph

Trafton dirigieren lassen können. „Jeder kann sich eine Stimme aussuchen und mitmachen. Es gibt einen Videotrack mit den Noten und dazu noch Tutorials zu den Instrumenten. Jeder Musikschüler kann mit dem, was er kann, mitmachen, von Bodypercussion bis zur Geige“, so Kopf. Immer neue Formen der Teilhabe zu suchen, ist dem jungen Orchesterleiter wichtig. „Teilhabe als Kunst, das wird eine Riesenfreude für alle, die mitmachen.“

Zur Teilhabe gehört ebenfalls die Patenschaft mit der Hagener Profiphilharmonie, auch ein Pionierprojekt, dessen Gründung vor 11 Jahren durch Georg Scheuerlein und Prof. Florian Ludwig bundesweit in der Musikwelt viel Aufsehen erregte. Denn im klassischen Konzertbetrieb war es bis dahin nicht üblich, dass ehrwürdige Generalmusikdirektoren auch mal Musikschüler dirigieren.

Beide Klangkörper profitieren von der Kooperation. So sind die Jugendlichen aus dem Sauerland zur Vorbereitung ihrer „Wilden Sinfonie“ nach Hagen gereist, haben mit GMD Joseph Trafton und Musikern

der Philharmonie geprobt und abends im Theater das Konzert „Coldplay vs. Beethoven“ gehört. Marcos Kopf: „Musiker aus allen Stimmen haben ein Coaching für unsere Musikschüler gemacht, und der GMD hat mit uns gearbeitet. Der Besuch in Hagen war einer der größten Momente des Projektes. Dass sich GMD Joseph Trafton und die Musiker zwischen ihren vielen Verpflichtungen Zeit für uns genommen haben, das haben wir als ein Zeichen der Wertschätzung empfunden.“

Beim Konzert selber saßen einige Mitglieder der Hagener Profiphilharmoniker dann in allen Stimmen zwischen den Nachwuchsmusikern und boten Unterstützung. Für die Kinder und Jugendlichen ist es nicht nur notwendig, nach den Coronajahren wieder zusammen zu spielen, es ist auch wichtig, dass sie regelmäßig einem Profiorchester begegnen, um zu hören, wie weit man kommen kann. „Die Hagener Musiker sind Vorbilder. Die Jugendlichen sehen so, was ein professionelles Orchester bedeutet“, unterstreicht Marcos Kopf. Aber auch das Zusammenspiel der fortge-

schrittlichen Musikschüler aus den Orchestern mit den Anfängern gehört für Marcos Kopf zur Teilhabe. „Wir bringen Jugendliche und Kinder zusammen, und die Jugendlichen zeigen den Kindern das, was sie gerne machen. So werden auch sie zu Vorbildern.“

Dass es in einer Flächenregion wie dem HSK, wo die Musizierenden teilweise lange Wege zurücklegen müssen, sinnvoll ist, zum Digitalpionier zu werden, hat die Musikschule früh erkannt. Dabei geht es stets darum, die neue Technik einzusetzen, um Menschen zusammen zu bringen. Der Videobildschirm soll Begegnung nicht ersetzen, sondern ermöglichen. „Das Verbinden von Menschen ist eine der wichtigsten Aufgaben von Musikschulen“, weiß Marcos Kopf. „Die pädagogische Arbeit mit der digitalen Musikschule ist in der reinen Experimentierphase. Hinter den digitalen Konzepten steht immer die Frage: Wie hilft uns das in der echten Welt? Wie bereichert uns das in der echten Welt.“

Weitere Information: www.musikschule-hochsauerlandkreises.de

Meine Schwester, das Zauberwesen

Anika Slawinski wunderbares Kinderbuch „Meine kleine große Schwester“ über ein Mädchen, das an einer seltenen Krankheit leidet

Lorenz Redicker

Leilani ist zwölf Jahre und ein Zauberwesen. Sagt ihr kleiner Bruder Liron. Denn Leilani hat ihren Bruder verzaubert, ihre ganze Familie und viele weitere Menschen. Liron lernt jeden Tag von Leilani. Wie man im Hochsommer einen Wintertag herbeizaubern kann (mit Füllwatte). Oder dass es einen glücklich macht, wenn man einen Luftballon fliegen lässt (denn dann ist er frei). Und dass man Freunde braucht, egal, ob die nun echt sind, aus Plüsch oder ausgedacht. Vor allem hat Liron eines von Leilani gelernt: Wir sind nicht perfekt. Und müssen es nicht sein. Unperfekt

kann Leilani besonders gut. Das findet Liron toll. Leilani ist ein Lieblingmensch von Liron.

Leilani ist für Liron „Meine kleine große Schwester (macht die Welt sooo bunt)“. So heißt das Kinderbuch von Anika Slawinski, der Mutter von Leilani und Liron und zweier weiterer Töchter. Die kleine große Schwester ist Leilani zum einen, weil sie die jüngste der drei großen Schwestern von Liron ist. Vor allem aber, weil sie anders ist als die beiden anderen Schwestern, sich anders benimmt, eher wie eine kleine Schwester. Dabei ist Liron erst sechs.

Anika Slawinski hat ein wunderbares Buch geschrieben. Zweisprachig, in Deutsch und Englisch. Und ein Bilderbuch hat sie noch dazu gemacht, denn sie hat die Texte auch gleich mit vielen schönen, bunten Bildern illustriert, zusammen mit Mei Hafner. Geschrieben ist dieses Buch aus der Sicht des kleinen Bruders und es ist entstanden, weil das Leben mit Leilani manchmal anstrengend ist. Weil Leilani nicht alle verzaubert, nur die, die ihr ohne Vorurteile begegnen. Weil sie komisch guckt und dir auf den Arm haut, wenn sie spielen möchte. Wer sie nicht kennt, bekommt vielleicht Angst oder wird ärgerlich. Wofür es sicherlich keinen Grund gibt.

Deshalb erklärt Liron, wie es ist, mit Leilani zu leben, mit einer be-

hinderten Schwester, die einfach nur anders denkt als andere Menschen, und ein bisschen anders aussieht. Leilani hat einen seltenen Gendefekt, 5p-minus oder auch Katzenschrei-Syndrom genannt. Liron erklärt das wunderbar einfach und kindgerecht. Und so könnte dieses Buch Kindern die Angst vor körperlicher oder geistiger Behinderung nehmen. Und vielleicht sogar Erwachsenen die Angst vor einem Leben mit einem behinderten Kind. Womit wirklich viel gewonnen wäre. Es lohnt, das weiß nicht nur Liron, und der kann es wunderbar beschreiben: „Wie es sich anfühlt, von Leilani verzaubert zu werden, fragst du dich? Sie be-

rührt dein Herz, so dass es ganz warm und wohligh um dich herum wird.“

Das Katzenschrei-Syndrom, auch Cri-du-Chat-Syndrom oder 5p-minus genannt, ist ein sehr seltener Gendefekt, benannt nach den hohen, katzenähnlichen Schreien von betroffenen Kindern im Säuglings- und Kleinkindalter. Das 5. Chromosom ist nicht vollständig ausgebildet, das führt meist zu einer stark verzögerten geistigen, motorischen und lautsprachlichen Entwicklung. Der Gendefekt tritt zufällig auf.

Anika Slawinski: Meine kleine große Schwester macht die Welt sooo bunt; edition riedenburger, 2021